



mosaik

Zeitschrift für Literatur und Kultur

UNTER DER SCHMARGENDORFER BRÜCKE

Ausgabe 21 – Herbst 2016

mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur
(ZVR: 036974145)

Herausgeber: Josef Kirchner, Sarah Oswald
Textauswahl: Peer de Beer, Felicitas Biller,
Marko Dinić, Marlen Mairhofer, Peter.W.
Layout/Satz/Grafik/Illustration: Sarah Oswald
Korrektur: Marko Dinić

mosaikzeitschrift.at
schreib@mosaikzeitschrift.at
fb.com/mosaik.zeitschrift

Auflage: 1000 Stück
Erscheinungsweise: 4 Ausgaben/Jahr
Erscheinungsort: Salzburg
ISSN 2409-0220

Ermöglicht wird dieses Projekt durch die unentgeltete Mitarbeit aller Beteiligten – die anfallenden Druckkosten werden von verschiedenen Stellen der ÖH Salzburg, von den Kulturabteilungen von Stadt und Land Salzburg sowie vom Bundeskanzleramt getragen.

mosaik – Zeitschrift für Literatur und Kultur ist Teil des Kunstkollektivs *Bureau du Grand Mot*.
bureaudugrandmot.wordpress.com

Hier geht es
zur digitalen Version:



EINSENDESCHLUSS AUSGABE 22: 22.01.2017

mosaik ist eine Zeitschrift für Literatur und Kultur und versteht sich als nicht-profitorientiertes Medium zur Veröffentlichung literarischer und nicht-literarischer Texte aller Art. Neben literarischen Texten sind ausdrücklich auch nichtliterarische Textsorten wie Essays, Kommentare oder Forschungsberichte und auch Rezensionen, Interviews sowie Veranstaltungsberichte erwünscht.

Du willst ein Steinchen des *mosaik* werden?
schreib@mosaikzeitschrift.at
Weitere Einsendeschlüsse und Projekte findest du auf
mosaikzeitschrift.at

Formale Anforderungen:

- maximal 1500 Wörter
- maximal ein Text pro Autor/Autorin
- Anonyme Veröffentlichungen sind möglich, der Autor/die Autorin muss uns jedoch bekannt sein
- Einsendungen sind jederzeit möglich - die Texte werden für die jeweils nächste Ausgabe berücksichtigt

Morgen

Optimisten

Ein Spaziergang mit dem großen Regisseur

findet die »Achse des Guten« nicht

ein Gespräch über den Klang der Stadt

verspricht da mehr – doch eine Eskalation

entdeckt der Junge : man kann sehr einsam sein.

Und drittens: lauter Theorien über das Böse
die Menschlichkeit

verabschiedet genug

LEBEN

Timo Hildebrandt

3

INTRO 4

WORTE, SEID AUTARK! 5

Noemi Auer, Lukas Hoffmann, Claudia
Dabringer, .neutro, Matthias Engels

UNTER DER
SCHMARGENDORFER BRÜCKE 10

Philip Krömer, Heike Lauterkorn,
André Patten, Flamingo, Johanna Sailer

REHZARTES FRÄULEIN 17

Timo Brandt, Nils Langhans,
Anne Bünning, Adi Traar

BABEL 26

Maddalena Vaglio Tanet, Slata Roschal,
Alexandra Turcu, Lütfiye Güzcel

KULTURSZENE 34

KulturKeule goes Pop: KlitClique,
Karl Schwamberger, Markus Binder;
Hanuschplatz: Peter.W.; Babelsprech-
Konferenz; Lyrikkiez: Marko Dinić;
Sich innen mit was Neuem bepflanzen:
Tobias Roth; Halb Taube halb Pfau: Alke
Stachler; Zweifel zwischen Zwieback;
Idealismus und Kulturpräkariat; roll;

KREATIVRAUM 52

Birgit Birnbacher

Wo ist Schmargendorf?

Wir hätten der Versuchung gerne widerstanden, konnten wir aber nicht. Dadurch änderte sich die Frage in „welches Schmargendorf?“ Berlin oder Uckermark. Herzsprunger Weg, Platz am wilden Eber, Hundekehlestraße, Großer und Kleiner Plunzsee – ansprechende Ortsnamen hüben wie drüben. Genauso wie Brücken.

*manchmal steht
jackie kennedy
unter der schmargendorfer brücke
sie hat ein kleid in pink*

Letztlich muss Schmargendorf mit seiner Brücke ein fiktiver Ort bleiben – ähnlich wie das rehzarte Fräulein im anschließenden Teil.

*Ein anmutig-hübsches, rehzartes Fräulein,
Beschützerinstinkte / auf sich ziehend (auch
andere Instinkte), stöckelte mittellaut / über
den akustisch forcierten Steinfußboden, auf
der Suche nach /zu Erledigendem – und
nach Beschützern.*

Darum schließt sich die Klammer zahlreicher Versuche und Experimente – von Anagrammen bis Übersetzungen (hier wandeln wir dann oben über die für uns bereitete Brücke).

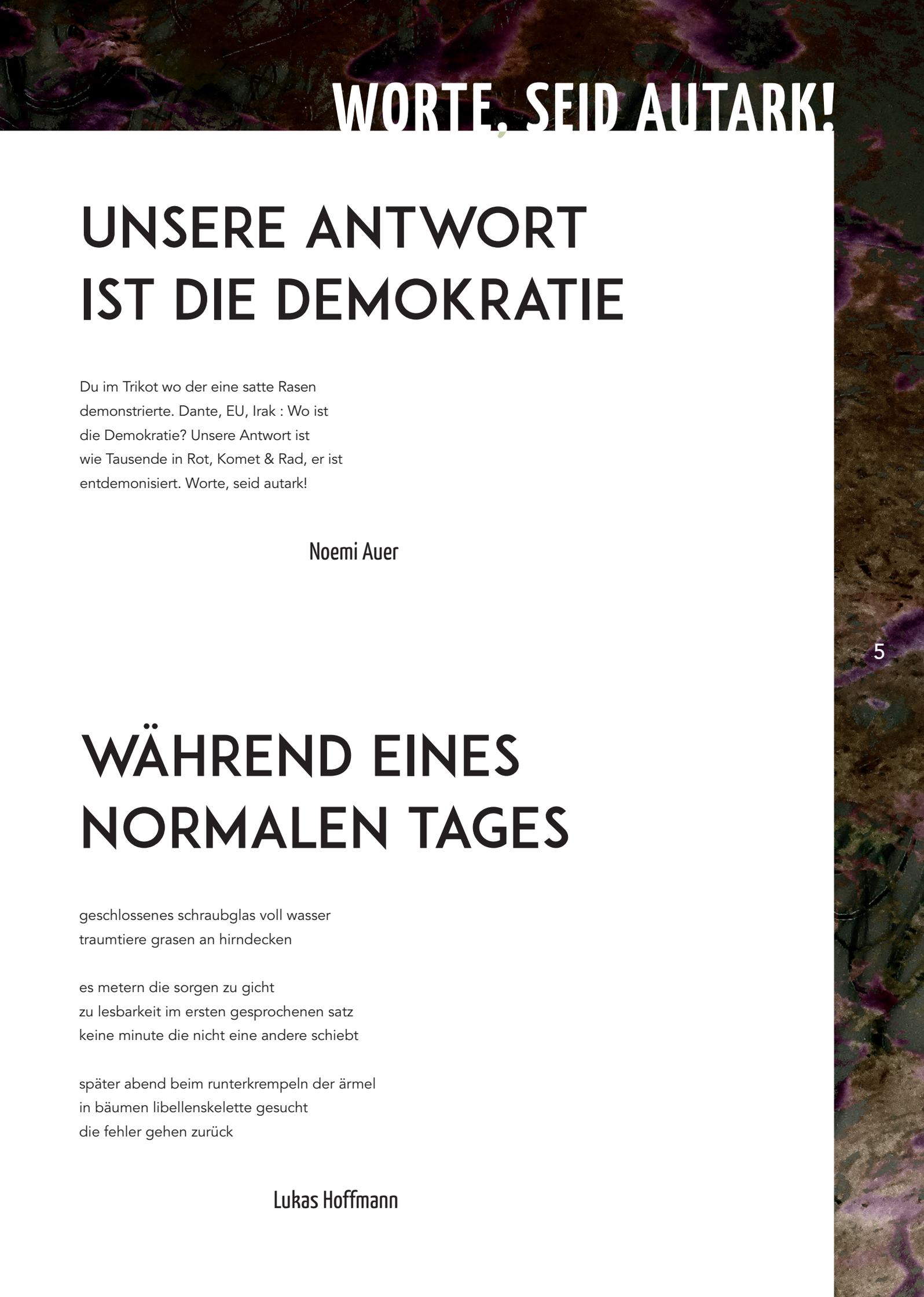
*es metern die sorgen zu gicht
zu lesbarkeit im ersten gesprochenen satz
keine minute die nicht eine andere schiebt*

Ein Experiment war auch die 21. *KulturKeule*: Indem wir Musikern den Ton abdrehen, überprüfen wir den literarischen Gehalt der dahinterliegenden Texte (S. 34). In *roll* hinterfragen wir die Konventionen bestimmter Drucksorten (S. 51). Und im Dezember heben wir in der 3. *Babelsprech-Konferenz* die gegenwärtige Lyrik auf eine neue Stufe.

Josef, 50% der Herausgeberschaft des *mosaik*, näherte sich im Laufe des Jahres zahlreichen neuen Literaturprojekten an und fand Gemeinsamkeiten, ähnliche Probleme und unterschiedliche Lösungen (S. 50). Und wer sich fragt, warum auf *mosaik19* *mosaik21* folgt, dem sei *Zweifel zwischen Zwieback* ans Herz gelegt: *mosaik20* erscheint als Kurzprosaband in der *edition mosaik* (S. 48).

Letztlich könnte diese Ausgabe auch eine Weichenstellung für die Zukunft sein: Zum ersten Mal erfolgte die Auswahl der literarischen Texte nicht durch die Herausgeber sondern durch eine neue Redaktion. Großer Dank gebührt Peer de Beer, Felicitas Biller, Marko Dinić, Marlen Mairhofer und Peter.W.

*und zum Schluss die Folgen:
meine Wut gegen Laternen
ein Streit mit Gebrüll
nur Wolken in Sicht*



WORTE, SEID AUTARK!

UNSERE ANTWORT IST DIE DEMOKRATIE

Du im Trikot wo der eine satte Rasen
demonstrierte. Dante, EU, Irak : Wo ist
die Demokratie? Unsere Antwort ist
wie Tausende in Rot, Komet & Rad, er ist
entdemonisiert. Worte, seid autark!

Noemi Auer

WÄHREND EINES NORMALEN TAGES

geschlossenes schraubglas voll wasser
traumtiere grasen an hirndecken

es metern die sorgen zu gicht
zu lesbarkeit im ersten gesprochenen satz
keine minute die nicht eine andere schiebt

später abend beim runterkrepeln der ärmel
in bäumen libellenskelette gesucht
die fehler gehen zurück

Lukas Hoffmann

ACHMATOWA SITZT AN DER NEWA

I

Am grauen Strome der Newa
im strichschwarzen Kolorit
der Eisentraumstückfassaden
wo Wind nur als Staub geschieht,

gegen Nieselregen und Rufmord,
in einem gramem Kerzenkleid,
gesprungenes Glas in der Gangart,
bloß gewappnet mit ihrem Leid,

streift Anna Achmatowa
wie ohne Genick umher –
ohne Stimme: die Sinne,
Blinkreiche, vom Lichte leer.

...

*Grau das Schließen der Augen,
tiefblau der Schlüssel vom Meer.*

Mit kaum zu begleitender Schwermut
liegen Hände auf Papier,
vielleicht jenes letzte Notizbuch.
Nichts in ihr ist hier.

So viel wurde fremd; kein Tag, kein Weg
glaubt an Pferdegetrappel.
Mandelstam: tot, Russland gepfändet,
Licht in der Schneedornpappel.

II

Bosheit hat sie zerschlagen,
Zerstörtheit zusammengesetzt.
Ihr Blick am Zittern, nicht Fragen.
Nur das Papier wirkt gehetzt.

Notlicht in ihren Adern.
Im Puls segelt nur ein Bild.
Kein *destin* und kein Hadern.
Stille, gebraucht wie ein Schild.

Fliehend die Züge, kaltmarmorn ergraut;
ein Erschlagen, versteckt, in dem schmalen
Gesicht. Die Hoffnung: was nach innen schaut
um irgendwie die Angst zu bezahlen.

...

Voll Wunsch und Verzicht, exerziert wie Gestalt,
übertüncht kahler Schmerz alle Qualen.

Keine Gedichte mehr aufzufinden,
Freundschaften sind Jahre her:
Blok und Pasternak - nicht zuletzt Puschkin,
den man nicht kannte. Das Warten fällt schwer.

So zogen die Grenzen in dich hinein.
Sie nannten dich Niemand und: Wer?
Du fandest nicht, was du versuchtest. Dein
Leben war Beisein. Das Warten fällt schwer.

Timo Brandt

GLI INSEPOLTI

1. Lampedusa

Abbiamo esitato al limitare della notte
come nuotatori timidi a bordo piscina,
il sonno ci disarmava lentamente.

*

Sul barcone il cielo era un torace teso,
tremavano al vento i fili d'erba
a riva e tra i rottami s'impigliavano
le barbe di alghe morbidissime,
col fusto coperto di vesciche.

Ottobre, la luna tra le nubi
si vedeva appena: il margine
di una cosa gonfia,
una bava bianca, conclusiva.

2. Lindow Moss

Nemmeno tra un migliaio di anni
la terra li sputerà fuori,
miracolo di viscere e lineamenti
come le mummie di palude
sommerse dall'acqua acida
sotto gorgi di mota e cumuli di torba
dove il polline si mescola col fango
e sprofonda tra le zolle fulve,
i ciuffi di veccia e sagittaria.
Non sapremo dell'ultimo pasto,
l'usura dei denti, il colore dei capelli,
la ferita che contraeva il passo
prima, ai tempi delle camminate,
delle raffiche di vento.
Rari insepolti tornano indietro,
il mare guasta, non lascia traccia.

DIE UNBEGRABENEN

1. Lampedusa

Wir zögerten auf der Schwelle der Nacht
wie unsichere Schwimmer am Beckenrand,
die Müdigkeit hat uns langsam entwaffnet.

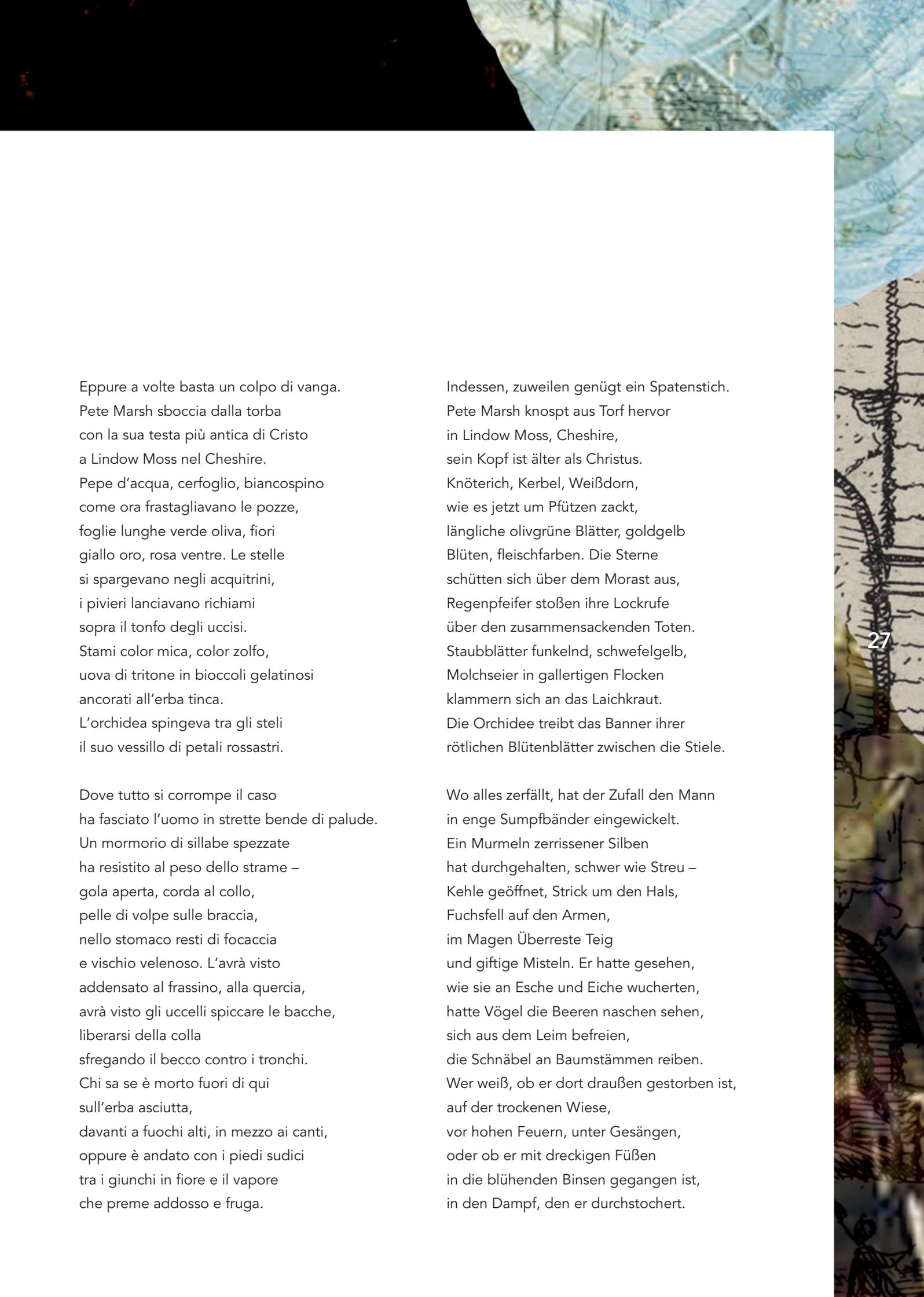
*

Im Kahn schien der Himmel ein straffer Brustkorb,
die Grashalme zitterten im Wind
am Ufer und im Schrott verfangen sich
die Bärte der Algen, so ausgesprochen weich,
das Fass von Bläschen bedeckt.

Oktober, der Mond ließ sich hinter Wolken
kaum sehen: der Rand
von etwas Aufgeschwemmten,
weißer Geifer, endgültig.

2. Lindow Moss

Nicht einmal nach tausend Jahren
wird ihn die Erde hochwürgen,
Wunder aus Gedärmen und Linien
wie Moorleichen
versunken in saurem Wasser,
in Schlammstrudeln und Torfhaufen,
wo Pollen und Schlick sich mischen,
abgesackt unter rotblonde Schollen,
die Büschel Wicken und Pfeilkraut.
Wir werden nichts wissen von der letzten Mahlzeit,
der Abnutzung der Zähne, der Haarfarbe,
die Wunde, die den Gang aufzehrte,
zuvor, zur Zeit der Wanderungen,
der Windstöße.
Wenige Unbegrabene treten den Rückweg an,
das Meer verdirbt, hinterlässt keine Spur.



Eppure a volte basta un colpo di vanga.
Pete Marsh sboccia dalla torba
con la sua testa più antica di Cristo
a Lindow Moss nel Cheshire.
Pepe d'acqua, cerfoglio, biancospino
come ora frastagliavano le pozze,
foglie lunghe verde oliva, fiori
giallo oro, rosa ventre. Le stelle
si spargevano negli acquitrini,
i pivieri lanciavano richiami
sopra il tonfo degli uccisi.
Stami color mica, color zolfo,
uova di tritone in bioccoli gelatinosi
ancorati all'erba tinca.
L'orchidea spingeva tra gli steli
il suo vessillo di petali rossastri.

Dove tutto si corrompe il caso
ha fasciato l'uomo in strette bende di palude.
Un mormorio di sillabe spezzate
ha resistito al peso dello strame –
gola aperta, corda al collo,
pelle di volpe sulle braccia,
nello stomaco resti di focaccia
e vischio velenoso. L'avrà visto
addensato al frassino, alla quercia,
avrà visto gli uccelli spiccare le bacche,
liberarsi della colla
sfregando il becco contro i tronchi.
Chi sa se è morto fuori di qui
sull'erba asciutta,
davanti a fuochi alti, in mezzo ai canti,
oppure è andato con i piedi sudici
tra i giunchi in fiore e il vapore
che preme addosso e fruga.

Indessen, zuweilen genügt ein Spatenstich.
Pete Marsh knospt aus Torf hervor
in Lindow Moss, Cheshire,
sein Kopf ist älter als Christus.
Knöterich, Kerbel, Weißdorn,
wie es jetzt um Pfützen zackt,
längliche olivgrüne Blätter, goldgelb
Blüten, fleischfarben. Die Sterne
schütten sich über dem Morast aus,
Regenpfeifer stoßen ihre Lockrufe
über den zusammensackenden Toten.
Staubblätter funkelnd, schwefelgelb,
Molchseier in gallertigen Flocken
klammern sich an das Laichkraut.
Die Orchidee treibt das Banner ihrer
rötlichen Blütenblätter zwischen die Stiele.

Wo alles zerfällt, hat der Zufall den Mann
in enge Sumpfbänder eingewickelt.
Ein Murmeln zerrissener Silben
hat durchgehalten, schwer wie Streu –
Kehle geöffnet, Strick um den Hals,
Fuchsfell auf den Armen,
im Magen Überreste Teig
und giftige Misteln. Er hatte gesehen,
wie sie an Esche und Eiche wucherten,
hatte Vögel die Beeren naschen sehen,
sich aus dem Leim befreien,
die Schnäbel an Baumstämmen reiben.
Wer weiß, ob er dort draußen gestorben ist,
auf der trockenen Wiese,
vor hohen Feuern, unter Gesängen,
oder ob er mit dreckigen Füßen
in die blühenden Binsen gegangen ist,
in den Dampf, den er durchstochert.

Due operai l'hanno scortecciato,
hanno mondato dalla torba
il cranio preso per pallone.
L'autobus fila sulla provinciale,
Andy Mould e Stephan Dooley
pensano all'arcano della bocca,
all'occhio intatto. Pete Palude,
un segno, l'impronta storta dell'umano.
S'infilano nel letto quella sera
come se le mogli non fossero lì accanto,
come un'offerta dentro la torbiera.

Nell'agosto del 1984 in Inghilterra, nella torbiera presso Wilmslow, furono rinvenuti i resti mummificati di un uomo vissuto nell'età del ferro o forse all'inizio dell'epoca romana, tra il 200 a.C. e il 100 d.C. L'Uomo di Lindow, soprannominato Pete Marsh dai giornali (marsh significa palude, peat marsh è un tipo di torbiera), fu probabilmente vittima di un'esecuzione o di un sacrificio. A trovare i primi resti fu l'operaio Andy Mould che in precedenza, insieme al collega Stephan Dooley, aveva scoperto un cranio ancora più antico, questa volta di una donna vissuta non oltre il 200 a.C. Ho mescolato le due storie. Mummie di palude sono state rinvenute in Gran Bretagna, Irlanda, Danimarca, Paesi Bassi, Germania e Svezia. Le più antiche risalgono all'ottavo secolo a.C. e quasi tutte portano ancora i segni di una morte violenta. Su alcune di esse ha scritto in versi Séamus Heaney.

Zwei Arbeiter haben ihn herausgeschält,
haben den Schädel, einen Spielball,
vom Torf gesäubert.

Der Bus rauscht über die Landstraße,
Andy Mould und Stephan Dooley
bedenken das Geheimnis des Mundes,
das unbeschädigte Auge. Sumpfpeter,
ein Zeichen, schiefe Spur Menschheit.

An diesem Abend kriechen sie in ihr Bett,
als ob ihre Ehefrauen nicht bei ihnen lägen,
als würde ihnen das Torfmoor etwas anbieten.

Im August 1984 wurden in England, im Torfmoor bei Wilmslow, die mumifizierten Überreste eines Mannes aus der Eisenzeit oder der frühen Antike gefunden, der zwischen 200 v.Chr. und 100 n.Chr. gelebt hat. Der Lindow-Mann, von der Presse Pete Marsh getauft, ist vermutlich Opfer einer Hinrichtung oder eines Ritualmordes geworden. Die Überreste wurden von Andy Mould und Stephan Dooley entdeckt, die bereits zuvor den noch älteren Kopf einer Frau gefunden hatten. Ich habe die beiden Geschichten vermischt. Moorleichen wurden bislang in Großbritannien, Irland, Dänemark, den Niederlanden, Deutschland und Schweden gefunden. Die ältesten Exemplare stammen aus dem 8. Jahrhundert v.Chr. und fast alle tragen die Spuren eines gewaltsamen Todes an sich. Séamus Heaney hat über einige von ihnen Gedichte geschrieben.

HANUSCHPLATZ

Im Pyjama des Fakirs

38

Wenn mich Leute fragen, was meine Eltern tun, so antworte ich, meine Mutter sei im Irrenhaus und mein Vater im Untergrund. Was natürlich ein Scherz ist! Zwar ist meine Mutter in der Psychiatrie zugange, doch dies als Krankenschwester. Wohingegen mein Vater seine Brötchen als Parkwächter in einer Tiefgarage verdient. Hat! Denn er ist vor Kurzem in Pension gegangen, weshalb ich diesen Scherz wohl nicht mehr bringen kann. Wie sich auch die Eselsbrücke „Mein Vater Erklärt Mir Jeden Sonntag Unsere Neun Planeten“ erledigt hat, nachdem sich die Wissenschaft vor einigen Jahren anschickte, Pluto auf einen handlichen Zwergplaneten zu reduzieren*. Als ich davon hörte, fragte ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, die übrigen Zwergplaneten einfach aufzuwerten und endlich offiziell in unser Planetensystem einzugliedern. Damit hätte man die Begeisterung für's All neu entfachen und noch ein paar Sonden extra schicken können, die medienwirksam einen Haufen neuer schicker Fotos knipsen. Und vielleicht wären dann auch die Weissagungen mancher Sterndeuter etwas präziser. Das allgemeine Wischiwaschi in meinem Horoskop bringt mich nicht weiter! Sicher ist nur, dass ich - bei aller Liebe - nicht in die Fusstapfen meines Vaters zu treten gedenke, wenngleich mir die Musik von *Parkwächter Harlekin* durchaus gefällt. Auch in Mama's Schlapfen möchte ich nicht schlüpfen, durch die Gänge schlurfen und schimpfen, wenn die Leute hüpfen! Da hüpf ich doch lieber selbst und das auch ganz ohne Schuhwerk. Auf Bäume sollte man auch regelmässig klettern, das hält die Seele jung. Nicht aber das Geäst, wenn ich ihm meine stattlichen 110 Kilo anlaste. Man rät mir abzunehmen, aber

es ruft mich ja keiner an! Vielleicht liegt's auch daran, weil ich den Hörer auf die Gabel gelegt und die Spülmaschine angestellt habe. Ja, das war nicht so schlau! Jetzt hab ich auch noch den Faden verloren, moment... *Der Pyjama des Fakirs ist voller Löcher!* Hmm, vermutlich der falsche Faden. Er sollte es mal mit stichfestem Teflon versuchen! Oder mein ich Kevlar?! Wen ich auch immer verwechsle, sind Kinski und Kreisky, Adonis und Adorno, Lindgren und Lundgren, *Astrologie* und *Astronomie*... Ach, da ist er ja, der Faden! Mein Vater hat mir nie unsere neun Planeten erklärt, schon garnicht Sonntags, da lief Sport. Was hätte er einem da aber auch groß erklären sollen? Dass man nicht auf dem Uranus parkt, da sonst die Karre im Arsch ist?! Vom Jupiter mal ganz zu schweigen! Das muss ich vielleicht erklären: Je größer die Maße, desto höher die Anziehungskraft. Was nur mal wieder beweist, dass ich, wenn schon was, dann ja wohl supersexy bin!

Peter.W.

* Siehe auch: „Pluto soll auf einen Klumpen zurückgestuft werden“ von Max Goldt.

Lyrik
alle für!

3. BABELSPRECH- KONFERENZ SALZBURG 2016

*Was passiert, wenn man mehr als zwanzig Lyriker*innen ohne Ergebniszwang einfach machen lässt? Ein Glücksfall: Der mehrtägige Freiraum erlaubt, Synergien zu entwickeln, Widerstände zu pflegen, Potentiale zu bündeln, das eigene Schreiben und Denken herauszufordern.*

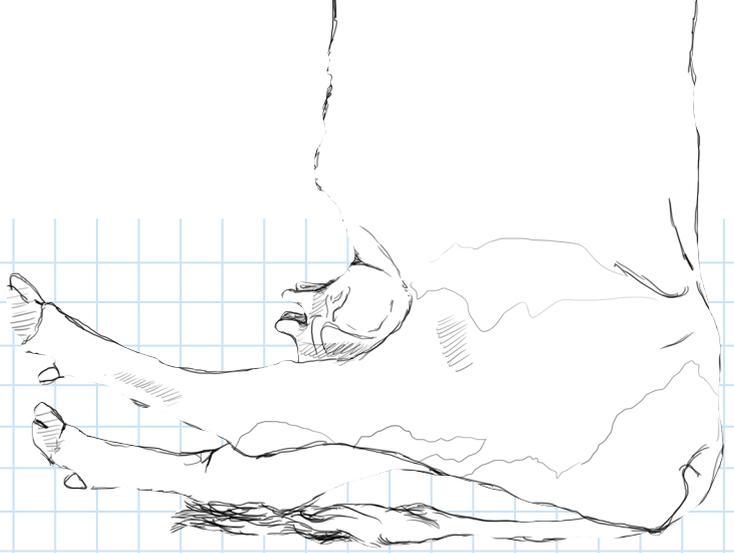
Wir bleiben bei unserer offenen Herangehensweise, nehmen Dichtung als fluiden Begriff wahr, der auch Performer*innen und bildende Künstler*innen miteinbezieht, denen allesamt die intensive und neugierige Beschäftigung mit Sprache eigen ist. So gesehen ist Babelsprech im Grunde ein Aufruf zur Illoyalität: sich Abwenden vom eigenen Umfeld, von der eigenen Poetik, um Hybride zu erschaffen, bewegliche, vorübergehend agierende Kollektive.

39

ÜBER BABELSPRECH

Babelsprech ist eine Initiative zur Entwicklung und Stärkung gegenwärtiger deutschsprachiger Lyrik und hat seit ihrer Gründung zu einer breit angelegte Diskussion über die Möglichkeiten junger Lyrik beigetragen. Daneben sind eine bessere Vernetzung junger Dichter und Dichterinnen im deutschen Sprachraum sowie die Bildung einer öffentlichen Wahrnehmung derselben erklärte Ziele der Initiative.

Im September 2013 trafen sich erstmalig junge deutschsprachige Dichter*innen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und Italien zu einer Konferenz in Lana, Südtirol. Aus diesem ersten Babelsprech-Treffen hat sich eine Bewegung entwickelt, die Autor*innen arbeiten seither länderübergreifend zusammen, eine zentrale Rolle spielt hier das Forum www.babelsprech.org. Auf dem Portal vernetzen sich die Autor*innen, diskutieren über Lyrik und präsentieren ihre eigenen Texte.



LYRIK IST FÜR ALLE DA!

Die größte Schwierigkeit bei der Vermittlung von Lyrik oder der Kunst im Allgemeinen gestaltet sich weniger im Diskurs über dieselben, sondern vielmehr in der Rezeption. Am Anfang steht man vor Versen und weiß nicht so recht, was man damit anfangen soll. Viele blocken in solchen Momenten ab mit dem Argument, nichts verstanden zu haben. Gerade hier sollte der hochnäsige Intellektuellenmob vom hohen germanistischen Ross steigen und die Leute abholen, zum vielleicht ältesten und kunstfertigsten Teil der Literatur führen. Denn deren scheinbares Unverständnis ist etwas Selbstverständliches, ja Natürliches.

Ein Gedicht ist zu aller Erst Eindruck und im weiteren Verlauf Missverständnis. In der Symbiose zwischen Rhythmus und Ton (oder gar Unrhythmus und Atonalität) entsteht der Eindruck, im Versuch einer Entschlüsselung das Missverständnis. Deshalb gehört ein Gedicht auch laut vorgelesen, ja sogar gesungen, um genau diese beiden Eigenschaften und deren Wechselwirkung auf den Raum und die Lebenssituation, in denen man selber gerade steht, auszuloten. Froh sollte man sein, ein Gedicht nicht verstanden zu haben, denn dies bedeutet Hunger. Hunger auf erneutes Lesen von ein- und demselben Gedicht. Hunger nach mehr Gedichten von unterschiedlichen Autor*innen. Hunger nach Vergleich zwischen verschiedenen Schulen, Handwerken, Poetiken, oder gar Biographien, die sich hinter dem Sprachgitter Gedicht verbergen.

Die Veranstaltung der 3. Babelsprech-Konferenz ist daher nicht nur eine reine Herzensangelegenheit von Lyrikfreund*innen und Versfetischist*innen. Es ist auch der Versuch, einer neuen Generation an vielfältigen Stimmen die Möglichkeit zu geben, über die Zukunft der Gattung, aber auch über ihre Herkunft zu diskutieren.

Mehr als fünfundzwanzig junge Lyriker*innen aus sieben verschiedenen Ländern nehmen an der Konferenz teil. So etwas geschieht nicht aller Tage. Deshalb ist dies auch weniger eine Konferenz als ein Fest – genauso wie die Lyrik – für alle!

Es diskutieren u.a.:

Manuel Beck // Daniela Chana // Sirka Elspaß // Moritz Gause // Raphaela Grolimund // Pablo Haller // Ianina Ilitcheva // jopa jotakin // Judith Keller // Niklas L. Niskate // Vesna Liponik // Enis Maci // Tabea Xenia Magyar // Oravin // Anna Ospelt // Andreas Pargger // Paris Frieda // Uroš Prah // Tobias Roth // Jan Skudlarek // Lydia Steinbacher // Sophie Steinbeck // Gerd Sulzenbacher // Christian Vedani // Matthias Vieider

DIE KONFERENZ IN SALZBURG

Das Projekt Babelsprech lief mit dem Erscheinen der Babelsprech-Athologie *Lyrik von Jetzt 3* Ende 2015 offiziell aus. Um die wichtigen Ergebnisse und Erfahrungen der letzten Jahre beizubehalten und weiterzuentwickeln, haben sich einige Leute dazu entschieden, die Babelsprech-Konferenzen weiterhin als autonomes, unabhängig finanziertes Projekt laufen zu lassen. Im Dezember 2016 wird daher die dritte Auflage der Babelsprech-Konferenz in Salzburg stattfinden. Gerade Salzburg hat sich in den letzten Jahren durch die Arbeit des *Bureau du Grand Mot* und des *mosaik* zur Schnittstelle für junge Lyriker*innen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum etablieren können.

MITTWOCH, 07.12.2016

11 Uhr: Diskussion mit den Kuratoren und Veranstaltern der 3. Babelsprech-Konferenz
Präsentation des bisherigen Projekts, Ablauf der Konferenz, aktuelle Situation der Lyrikproduktion und -rezeption

Unipark Nonntal

FREITAG, 09.12.2016

09 bis 17 Uhr: Erster Konferenztag

Live-Stream und Live-Ticker (Festivalblog) auf lyrikfueralle.at

20 Uhr: Lyrik für Alle 1: Lesungen, Performances usw.

Markussaal, YoCo

SAMSTAG, 10.12.2016

09 bis 17 Uhr: Zweiter Konferenztag

Live-Stream und Live-Ticker (Festivalblog) auf lyrikfueralle.at

20 Uhr: Lyrik für Alle 2: Lesungen, Performances, Konzerte, DJ-Lines usw.

Markussaal, YoCo

Alle Informationen, das vollständige Programm und alle Neuigkeiten auf:

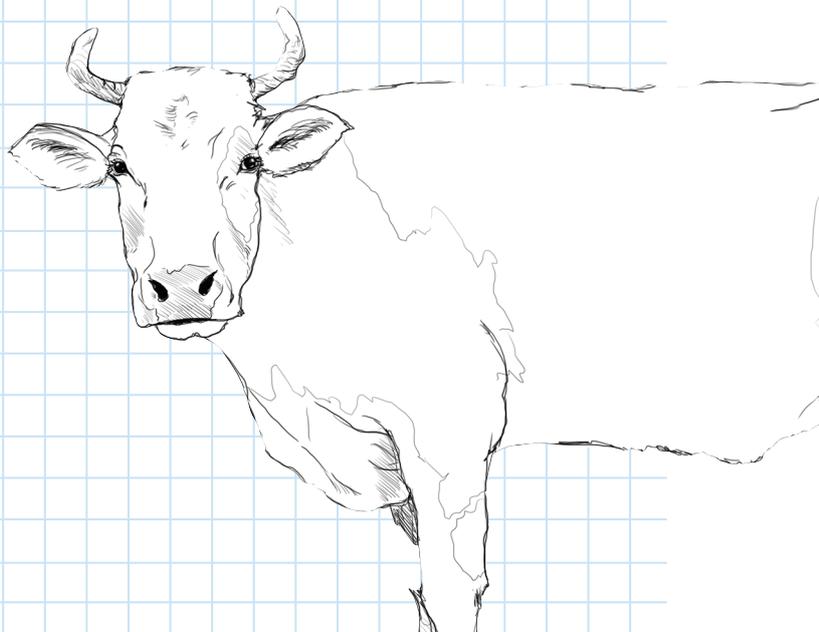
lyrikfueralle.at

edition mosaik - Lyrik für alle

Herausgegeben von Marko Dinić und Josef Kirchner

Hardcover (offene Fadenbindung), 112 S., € 10,-

Erhältlich ab 7.12.2016 (u.a. auf mosaikzeitschrift.at)



KREATIVRAUM

BIRGIT BIRNBACHER

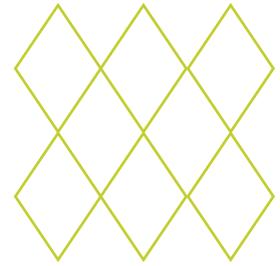
Während der letzten Jahre bin ich immer wieder umgezogen und habe auch teilweise in Wohnungen ohne Schreibtisch gewohnt. Ja, ich kann sagen: Der Ort, an dem ich schreibe, ist für mich überhaupt nicht wichtig. Wo ich jetzt wohne, gibt es zwar ein Zimmer mit einem Schreibtisch, an dem sich sitzen könnte, da ich aber gerade Mutter geworden bin, sitze ich eher wenig. Trotzdem, die Zeiten gibt es, da setze ich mich dazu, es werden dann kurze Texte, das ist aber eher das Imitieren einer Schreibbewegung, wenn man so will.

Wenn mir im Laufe des Tages ein Satz kommt, den ich unbedingt schreiben möchte, dann muss ich nach Hause zu meinem Text. Denn der Text und die Figuren darin haben ein fixes Zuhause. Dann schreibe ich, ohne auf die Uhr zu sehen, bis er fertig ist.

Ich würde gerne sagen – auch, weil ich das irgendwie stilvoller fände, dass ich einen schönen Schreibtisch mit Notizen und Inspirationen habe – aber die Atmosphäre des Raumes beeinflusst mich nicht. Die Menschen um mich, die beeinflussen mich. Früher bin ich viel und lange gereist,

aber auf diesen Reisen hab ich nie literarisch schreiben können, das hätte sich auch nicht richtig angefühlt. Ich brauche immer die räumliche, zeitliche und auch emotionale Distanz: Ich muss mit Begebenheiten abgeschlossen haben, bevor ich über sie schreiben kann.

Geboren 1985 in Schwarzach, lebt und arbeitet die Soziologin und Autorin nach Stationen u.a. in Äthiopien und Indien in Salzburg. 2016 erhielt sie den Theodor Körner Förderpreis und den Literaturpreis der Jürgen Ponto-Stiftung für *Wir ohne Wal*, ihren ersten Roman (Siehe S. 42-43).



Kreativräume ist eine Reihe mit Fokus auf Orte, an denen Kunst geschaffen wird – und Personen, die ebendiese Räume nutzen.

